

Heiligabend, 24. Dezember 2020

So schreibt der Evangelist Lukas im 2. Kapitel, 10f:

Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.

Ein besonderer Abend, heute. Immerhin: Der einzige Abend im Jahr, den wir heilig nennen. Ein besonderer Abend, ganz anders als sonst. Alle Jahre wieder. Und wir wissen, was kommt – normalerweise. Wir erwarten es vielleicht sogar. Wir kommen zur Krippe, wir kommen zum Sohn Gottes. So wie die Hirten damals. Die sich mitten aus ihrem Alltag einladen lassen und auf den Weg machen. Im Dunkeln.

„Was willst du denn da im Stall, der Felsgrotte? Was sollte da schon sein? Es ändert sich ja doch nichts. Wer oder was sollte sich schon ändern? Es bleibt wie es ist. Es sein denn, ein Leben, eine Zeit verändern sich drastisch. Menschen fühlen sich ohnmächtig und ausgeliefert. Anders als sonst, haben auch die Jungen jeden Tag vor Augen, wie ungesichert unser Leben zur Zeit ist. Das kann Angst machen. Menschen fürchten sich.

Mehr als 130 mal lesen wir in der Bibel: ‚Fürchtet euch nicht‘ oder ‚Fürchte dich nicht‘. Worte, die trösten können. Aber Worte, die auch deutlich machen. Mehr als 130 mal fürchten sich Menschen. Abraham zum Beispiel, der mitten in seinem alten Leben hört: Du wirst Vater werden, Vater eines Volkes. Oder Mose, dem Gott sagt: Du wirst mein Volk aus der Gefangenschaft in Ägypten ins gelobte Land bringen. Wie Maria, die vom Engel die Botschaft bekommt: du wirst schwanger werden und Gottes Sohn zur Welt bringen. Oder Petrus, der Fischer, dem Jesus sagt: Von jetzt an wirst du Menschen fischen. Aber eben auch Israel, dem Boten Gottes im Exil in Babel von Freiheit und Zukunft predigen. Wie die Hirten, denen die Geburt des Retters und Heilandes verkündigt wird. Für sie alle ist auf einmal alles anders. Und alle fürchten sich.

Wenn ich mich nicht mehr auskenne, bin ich verunsichert und fürchte mich. Was kommt? Was wird werden? Und sie fürchteten sich sehr. Ich kann es mir nicht selber sagen: Fürchte dich nicht! Das muss ein anderer machen. Und er macht es ja auch. Er sagt es. Den Hirten. Mir auch. Bei meiner Konfirmation auf meinen Kopf. In Gottesdiensten. Wo jemand getauft wird. Gottes Worte tun gut, sie gehen mit uns. Ohne zu wissen, wohin. Ohne zu wissen, was da alles kommt. Was uns begegnet. Ich höre: Fürchte dich nicht. Es tut gut. Gerade wenn mir alle zu viel wird und ich nicht mehr weiß, wie es weitergehen soll.

Ich kann mir sagen: Hey, das schaffst du schon! Lass dich nicht hängen! Streng dich an! Wehr dich! Und auch das kann ich mir sagen: Du schaffst es eh nicht, also versuch es erst gar nicht! - Versteck dich! Stell dich tot!

Sie können es sich selber nicht sagen, die Hirten. Sie sind erschrocken. Sie wissen nicht, wie sie damit umgehen sollen. Sie sind verunsichert. Sie können sich nicht selbst gut zureden. Ein anderer muss es tun. Und er tut es: Fürchtet euch nicht! Was ich mir selber nicht sagen kann: Fürchte dich nicht. Es tut gut, wenn es ein anderer sagt. Fürchtet euch nicht.

Und dann gehen sie tatsächlich los, die Hirten. Sie machen sich auf den Weg. Du hast dich auch auf den Weg gemacht. Trotz aller aller Fragen. Trotz aller Unsicherheit. Du hast dich auf den Weg gemacht – und bist angekommen beim Kind. Du bist hier und hörst die Worte: Ich verkündige euch große Freude, allen Menschen. Auch uns hier. Gott will, dass wir uns freuen. Darum schenkt er uns seinen Sohn. Er ist der Grund unserer Freude. Eine Freude, die auch dann bleibt, wenn sich Furcht sich ausbreitet. Freude da, wo Menschen sich Sorgen machen und verunsichert sind. Euch ist heute der Heiland, der Befreier geboren. Sie glaubten den Engeln, verließen die Herde, fanden das Kind. Und dann: Sangen sie. Denn dieses Kind war für sie. Wir können es heute leider nicht. Und doch: Dies Kind ist für uns. Amen.